

Daß hier fast jedes Thal Spielarten der Mundart aufweist oder aufwies, bezeugt derselbe Hübner, der z. B. aus Großarl und Rauris Ausdrücke verzeichnet, die nur dort verständlich sind. Zu den Eigentümlichkeiten dieser Mundart gehört unter anderem die Diphthongisirung des Stammlautes „e“ zu „ei“, z. B. gwëin (gewesen), die Einschlebung des „sch“ zwischen „r“ und den Zahnlauten, vor welchem sch das r oft auch ganz schwindet, z. B. „Hëächz“ (Herz), „kuschz“ (kurz) und die rauhe Aussprache der Kehllaute. Im Oberpinzgau geht diese Mundart in die des benachbarten Zillertales über, z. B. i hun (habe).

Aber nicht bloß im Laute, auch im Wortschatze ist die Pinzgauer Mundart ganz eigenartig. Wörter wie „Mëh“ (Mädchen), „Bösdirn“ (Bauertochter), „fruetig“ (munter), „kafig“ (lieblich), „löapen“ (übrig lassen), „anweigen“ (anreizen), dürften im Flachgau kaum verstanden werden; andere, wie „foppen“ (prahlen), „reiten“, z. B. „ob's Roß reiten“ oder „ob's Schëßl reiten“ (fahren), sind ihrer veränderten Bedeutung wegen bemerkenswerth. Sehr beliebt sind die Sammelnamen auf -ach, z. B. „Halmach“ (Stoppeln). Die Lieblingspartikel ist „gu“ (gugg?), so die der Großarler „gu li“; daher scherzweise die „Guli-Ländler“ genannt.

Die Mundart Lungaus steht infolge der Abschließung durch den Radstatter Tauern den Dialecten Kärntens, sowie Steiermarks näher; daher bemerkt Hübner: „Die Sprechart ist ein Gemisch des Kärntnerischen, Steirischen und Salzburgischen.“ Zu ihren Eigentümlichkeiten im Laut zählt die ungewöhnliche Dehnung der Vocale, z. B. „eejn“ (essen), der Übergang des „r“ in „ch“, z. B. „Hëächz“ (Herz), „Boäch“ (Beine, dagegen „Boäner“, Bohnen) und die Verkleinerung auf „la“, z. B. Gamsla.

Der Wortschatz ist ebenfalls höchst eigenartig; er zeigt, neben einigen sprachlichen Überresten aus der slavischen Einwanderung des VI. und VII. Jahrhunderts in Ortsnamen und einzelnen Benennungen, z. B. „Geuschn“ (Bauernhaus), „Gischgalizn“ (Sauerdorn), viele dem Kärntnerischen nahe stehende Wortformen (z. B. „Ferl“ für junges Schwein, gegenüber dem in Salzburg sonst üblichen Worte „Fak“).

Die sprachliche Scheidung drückt sich auch in den Namen aus, welche die verschiedenen Gaue einander beilegen: der Lungauer nennt den Pongauer „Übertäurer“, dieser den Lungauer „Enterstäurer“; der Pinzgauer wurde, wie Hübner berichtet, ehemals in Pongau gerne als „Pinzgara Fopper“ bezeichnet; im Pinzgau selbst scheidet man den Gaugenossen, den „Däigen“, scharf von dem „fremden“ Flachländer, dem „Austarign“ und dem Kärntner und Tiroler jenseits des Tauern, dem „Täurer“.

Von der reichen Volkspoesie unseres Landes haben bis vor kurzem die Gebildeten außerhalb Salzburg wenig gewußt; die Aufzeichnungen, welche einst Hübner und in unserem Jahrhundert Dürlinger und Andere über Volkspoesie gebracht haben, blieben meist unbeachtet, auch die Sammlung salzburgischer Volkslieder von Süß fand außerhalb